

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 56=76 (1910)

**Heft:** 42

**Anhang:** Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr.

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Literaturblatt

der

## Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1910.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 10.

**Die Küstenbefestigungen der ausserdeutschen Seemächte.** Für Offiziere aller Waffen des Heeres, der Marine und der Schutztruppen. Von **W. Stavenhagen**, preuss. Hauptm. a. D. Mit sieben Abbildungen im Text u. auf zwei Tafeln. Berlin 1909. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 4.—.

Wenn auch die sehr beachtenswerte Schrift vorgenannten Titels zurzeit noch nicht in zweiter Auflage erschienen ist, sehen wir uns doch veranlasst, unsere Leser neuerdings auf sie aufmerksam zu machen. Mit vollem Recht und dem ihm eigenen Geschick weiss der Verfasser in der Tat nicht nur für Offiziere der Marine und der Schutztruppen, sondern auch für Offiziere aller Waffen des Heeres Interesse und Verständnis dafür zu wecken, wie mächtig die Bedeutung der Küstenbefestigungen aller, grosser und kleiner, Seemächte gegenüber früher geworden ist, wie, nur auf Küsten-Befestigungen gestützt, auch zur See die Defensive mit Offensive gepaart und vertauscht werden kann. „Bei der anerkannt hohen Bedeutung, die im Wettstreit der Völker namentlich heute eine starke Handels- und Kriegsflotte besitzt, wird jeder Staat, der Berührung mit dem Meere hat, von selbst zur Seemacht, ist mithin durch fremde Seemächte leicht bedroht, sowohl in der Heimat wie in seinen kolonialen oder überseeischen Besitzungen, die seine Verwundbarkeit mehren. . . Bei zur See schwächeren Staaten bildet sich mehr die Form strategischer Ausfallsdefensive heraus, d. h. die Flotte wartet nur die einleitenden Bewegungen des überlegenen Gegners in Ruhe und unter dem Schutze der eigenen Küstenbefestigungen ab, um dessen Schwächen und Fehler zu erkennen, dann aber, gestützt auf die bessere Kenntnis des Kriegsschauplatzes, mit allen verfügbaren Flottenkräften über ihn herzufallen und an dieser Stelle die eigene Ueberlegenheit herzustellen. — Diese gesunde Schlachtendefensive . . . liegt z. B. der deutschen Küstenverteidigung, dem Ausbau ihrer Flotte und ihrer Befestigungen zugrunde. — So erkennen wir, dass kein Staat, auch der seemächtigste nicht, die Küstenbefestigungen entbehren kann, welche einen Lebensnerv der Seekriegsführung bilden. . . Ihre Anlage wird zur zwingenden Notwendigkeit für jeden Staat, zu einer der wichtigsten Aufgaben der Friedensstrategie. . .

„Einen kleinen Beitrag“, sagt ganz bescheiden der in Sachen sehr wohl versierte Autor, „zur Klärung dieser Fragen auch für weitere Kreise, dabei einen vielleicht anregenderen als eine systematische Lehre, . . . bildet die gemeinsame Betrachtung der in der Praxis ausgeführten Küstenanlagen, unter Berücksichtigung, vor allem ihrer unwandelbaren Grundlagen, der einflussreichen geographischen Faktoren, sowie eine Erwähnung der vorhandenen Heer- und Flottenkräfte. Und da die Beispiele aus naheliegenden Gründen nicht

unserm Vaterlande entnommen werden konnten, sollen hier möglichst kurz die wesentlichen Massnahmen für den Küstenschutz bei den wichtigsten fremden Seemächten Europas, Amerikas und Asiens behandelt werden. Die Länder sind dabei in der Reihenfolge ihrer Machtverhältnisse geordnet worden.“

Als grosse Seemächte sind nacheinander bezüglich Küstenfortifikation und Streitkräfte betrachtet: 1. Grossbritannien und Irland, 2. Vereinigte Staaten Amerikas, 3. Frankreich, 4. Japan, 5. Italien, 6. Oesterreich-Ungarn, 7. Russland; kleinere Seemächte: 1. Norwegen, 2. Schweden, 3. Dänemark, 4. Holland, 5. Spanien, 6. Portugal, 7. europäische Türkei. Auch sieben Abbildungen enthält das Buch, nämlich 1. Kriegshafen Portsmouth, 2. Kriegshafen Dover, 3. Befestigungen der Themse- und Medway-Mündung, 4. befestigter Hafen Portland, 5. der Sund mit Kopenhagen, 6. Kriegshafen von Kopenhagen, 7. Uebersichtsskizze der Befestigungen von Konstantinopel und des Bosphorus.

Wer weiss, wo dann zuerst die Küsten- und Schiffsbatterien losgehen und wie weit sich ihr Donner über Meere und Länder rasch verbreiten wird! Vermöge seiner vielumfassenden technischen und allgemein militärwissenschaftlich hohen Bildung und Tätigkeit wie berufen zu solch vergleichender Darlegung der „Küstenbefestigungen der ausserdeutschen Seemächte“ ermöglicht Stavenhagen dem Leser, selbst Rückschlüsse für Deutschland zu ziehen.

**100 Prüfungsaufgaben** für die Einjährig-Freiwilligen und Offiziers-Aspiranten des Trains von **E. Hummel**, Leutnant. Berlin 1910. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 4.—.

Eine Folge der Fuhrwerksvermehrung bei unsern Bataillonen war, dass jedem Regimentsstab ein Train-Leutnant zugeteilt wurde. Das ruft vermehrtem Ersatz von Train-Offizieren, der nicht immer leicht zu finden ist, wenn man nur die Tüchtigen herausfinden will. Der Preussische Artillerie-General, Prinz Kraft von Hohenlohe-Ingelfingen, hat in seinen militärischen Briefen die Wichtigkeit dieses Dienstzweiges hervorgehoben, denn die Art und Weise, wie ein Munitionskolonnenführer — vielleicht während der Nacht — den Truppen, die sich verschossen haben, frischen Schiessbedarf bringt, kann grossen Einfluss auf die Gestaltung des folgenden Tages haben. — Da gehört weniger kühnes Drauflosstürmen dazu, als überlegtes, unaufhaltsames Vorwärtsstreben. Allerdings blühen an diesem Weg wenig eiserne Kreuze, wohl aber das beseeligende Gefühl erfüllter Pflicht.

In Deutschland versehen bei den mobilen Einheiten gewöhnlich Reserve-Offiziere, die als Einjährige bei der Kavallerie gestanden haben, diesen Dienst. Gutsbesitzer, Geschäftsherren üben sich

auch ausser Dienst in ihren grossen Betrieben im Disponieren über Mann und Pferd.

Das vorliegende Buch ist mehr der theoretischen Ausbildung deutscher Train-Offiziere gewidmet, deren Dienst in verschiedener Hinsicht noch komplizierter ist als bei uns, indem die Mannschaft den Karabiner führt.

Aus folgenden Disziplinen sind Fragen gestellt und beantwortet:

Exerzier-Reglement, Felddienstordnung und Kartenlesen, Schiessvorschrift und Pionierdienst, ehrengerichtliche Bestimmungen und militärischer Briefstil, Pferdekenntnis.

Das Buch kann auch unsern jungen Train-Offizieren zur Anschaffung empfohlen werden.

M. P.

#### **Kletterführer durch die bayrischen Voralpen.** Von

Walter Schmidkunz. München 1910.

Verlag der Deutschen Alpenzeitung. Fr. 2.70.

Nachdem voriges Jahr im gleichen Verlag eine Schrift von Franz Hieberl über „das Klettern im Fels“ erschienen war, liegt heute ein „Kletterführer durch die bayrischen Voralpen“ vor.

Das handliche Büchlein enthält viele Abbildungen, welche die Wegbeschreibung erläutern. Die Berge sind in 6 örtlich zusammengehörige Gruppen eingeteilt und lassen sich die Touren beliebig zusammenstellen. Zeitaufwand, Gesteins- und Unterkunftsverhältnisse sind überall angegeben. Trotzdem möchten wir unseren Lesern, welche in jene Gegenden kommen, empfehlen, nebst diesem papierenen Führer noch einen wirklichen auf die schwierigen Touren mitzunehmen, da es doch nicht sehr erhehend ist, gelegentlich von einer Rettungskolonie irgendwo herunter- oder hinaufgeholt werden zu müssen, wenn man die relativ bescheidenen Führerkosten aus Sparsamkeit oder aus Hochmut umgehen wollte. Der gedruckte Führer ist ja zum Vorher- und Nachherschauen nebenbei stets empfehlenswert und angenehm.

M. P.

#### **Atlas für schweizerische Mittelschulen.** Mit Bundesunterstützung herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

1. Auflage. Ausgeführt von der Kartographia

Winterthur A.-G. 1910. Zu beziehen durch

das Sekretariat der K. d. k. E.-D. in Zürich.

Preis Fr. 12. 30.

Als vor etwa 10 Jahren von der hochachtbaren Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren die Herausgabe eines schweizerischen Schulatlas beschlossen wurde, hat man sich gewiss allenthalben in der Schweiz gefreut, dass das Erscheinen eines solchen nationalen Werkes nun gesichert und nahe bevorstehend sei. Und wer sich darüber und darauf gefreut hat, sieht nun auch mit grossem Vergnügen den lange gehegten Wunsch nach einem grösseren neuen Atlas für schweizerische Mittelschulen in überraschend weitgehendem Masse erfüllt. Der schönen Schulwandkarte der Schweiz ist damit ein schweizer. Handatlas, der auch alle übrigen Länder, Erd- und Himmelskarten umfasst, gefolgt.

Sind darin natürlich alle neuesten Errungenschaften der geographischen Wissenschaft und karto-

graphischen Kunst verwertet und alle Veränderungen auf politischem Gebiete, neu entstandene Verkehrslinien sozusagen bis auf den heutigen Tag berücksichtigt, so ist noch ganz besonders hervorzuheben, dass die Darstellung der orographischen Verhältnisse durchweg in modernster Manier, in Form von Höhenkurven und farbigen Höhenschichten und nur da, wo es weniger auf genauere Unterscheidung solcher ankam, in Schraffen erfolgt ist, derart reliefähnlich und naturgetreu, dass entschieden gerade die physischen Karten allgemein für schöner gelten werden, als die politischen, flächenbemalten. An den für höchsten Lagen der Gebirge und Hochplateaux (Alpen, Cordilleras, Himalaya, Tibet) angewendeten, etwas stark roten Ton wird man sich bald gewöhnen.

Ausser diesen beiden Hauptkarten-Arten finden sich im Atlas eine Anzahl Detailkarten, Typen, charakteristische Landschaften und Städtepläne, besonders aber auch viele Klima-, wirtschaftliche, Volksdichte-, Verkehrs-, ethnographische und mathematisch-geographische Karten. Auf 136 Grossoktav-Seiten in Rahmen von 18 auf 30 cm enthält der Atlas eine so bedeutende Fülle von Darbietungen, dass er füglich sehr reichhaltig genannt werden darf.

Sein Format und Umfang ist praktisch gewählt, so dass sich der stattliche, immer noch gut handliche Band in Schulsack oder Schultasche wohl unterbringen lässt und den „Mittelschüler“ nicht allzuschwer belastet, falls ihn sein Inhalt nicht anderweitig drückt; ein richtiger Seminarist, Gymnasiast oder Techniker, auch eine wackere Real- oder Handelsschülerin wird ihn, weil er so schön und gut ist, im Gegenteil mit Freuden und Leichtigkeit zur Schule und nach Hause tragen. Ganz zweckmässig und anerkennenswert ist auch, dass möglichst viel Einheit in den Masstäben und stets eine runde Zahl dafür gewählt wurde; das macht Vergleiche in den Entfernungen und Grösse-Verhältnissen, wie auch die Ausrechnung des Wertes eines Millimeters in jedem Masstab leichter. Dem numerischen ist übrigens überall auch der graphische Masstab, von welchem die Kilometer direkt abgelesen werden, beigegeben. (Der Millimeter in der Karte repräsentiert so viele Meter in natura, wie der Masstab Tausender hat, z. B. bei 1 : 10 000 ist 1 mm = 10 m; bei 1 : 100 000 ist 1 mm = 100 m; bei 1 : 1 000 000 ist 1 mm = 1000 m oder 1 km; denn 1 : 10 000 heisst 1 mm der Karte gleich 10 000 mm der natürlichen Grösse; 1 : 100 000 heisst 1 mm der Karte = 100 000 mm der natürlichen wirklichen Grösse, etc.) Eine bezügliche einfache Erklärung hätte vielleicht auch unter die übrigen „Erläuterungen“ aufgenommen werden dürfen, da eben viele den Atlas kaufen werden, welche nicht Mittelschul-Unterricht genossen oder genossen.

Dass Jedermann die verschiedenen Arten der Kartenprojektion, d. h. der Projektion eines mehr oder weniger grossen Stückes der Oberfläche des Globus auf die Zeichnungsebene (was bei grösseren Länder- und ganzen Erdteil-Darstellungen wegen kleineren oder grösseren Verzerrungen sehr in Betracht fällt) verstehen wird, kann kaum erwartet werden.

Sicher ist, dass man sich die grösste Mühe gegeben hat, das Verständnis für alles, was dieser geographische Atlas bietet, tunlichst zu erleichtern

und überhaupt das Bestmögliche, das man ja besonders der lieben Jugend schuldig ist, zu liefern. Ich glaube denn auch, dass man unser Land und Schulwesen zu diesem sorgfältig angelegten Lehr- und Hilfsmittel aufrichtigst beglückwünschen darf und dass die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren die Angelegenheit in die richtigen Hände gelegt zu sehen hoffen konnte, indem die Atlas-Redaktionskommission aus nachstehend verzeichneten Mitgliedern bestellt wurde: Präsident R.-R. Dr. A. Gobat, Bern; Sekretär Dr. A. Huber, Staatsschreiber, Zürich; Prof. Dr. A. Aeppli, Zürich; Prof. Oberst F. Becker, Zürich; Prof. Dr. H. Walsler, Bern; Seminardirektor Dr. F. Guex, Lausanne; Landestopographie-Direktor L. Held, Bern; Prof. C. Knapp, Neuenburg; Staatsrat Dr. W. Rosier, Genf, und Seminardirektor Dr. E. Zollinger, Küsnacht. Mit der Durchführung der Arbeit waren die Herren Aeppli, Becker, Held und Huber als technische Subkommission betraut. Dank der erklecklichen Bundessubvention kann der Atlas verhältnismässig sehr billig erworben werden.

**Frankreichs Festungen und die Grundsätze ihrer Verteidigung.** Nach im Buchhandel käuflichen Quellen bearbeitet von v. Rabenau, Major in der II. Ingenieur-Inspektion und Ingenieur-offizier vom Platz in Spandau. Mit 40 Abbildungen auf 9 Anlagen. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 2. 70.

Der Verfasser bietet uns hiermit eine sehr willkommene Ergänzung zu Schröter's „Festung in der heutigen Kriegführung“ und Stavenhagen's „Grundriss der Befestigungslehre“. Die hier hauptsächlich benutzten Quellen stammen alle aus dem Jahre 1909, nämlich 1. Carte de la frontière nord-est de la France, par le colonel Frater, 2. Fortification cuirassée, par Piarron de Mondésir, lieutenant-colonel du génie et professeur de l'école supérieure de guerre, 3. Manuel complet de fortification, par E. Legrand-Girarde, général de brigade et H. Plessix, colonel d'artillerie, 4. Instruction générale sur la guerre de siège.

An Hand einer Uebersichtskarte der französischen Nordgrenze Montbéliard-Dünkirchen wird sehr klar zunächst das Landesverteidigungssystem Frankreichs skizziert, wie es seit 1871 nach den Vorschlägen General Rivière's ausgebaut worden und einen noch nie dagewesenen gewaltigen Aufwand von Fortifikationen repräsentiert, von den „Rideaux défensifs der obern Mosel (Belfort-Epinal), der mittlern Maas (Toul-Verdun), den Stellungen von Maubeuge und Lille, den dahinter liegenden „Régions fortifiées“ des Dreiecks Besançon-Dijon-Langres einer- und der grossen Gruppe Reims, Laon und La Fère andererseits und dem Generalreduit der Riesenfestung von Paris. Durch Pfeile sind auch die mutmasslichen Einmarsch-Richtungen deutscher Heere nördlich und südlich Metz angedeutet. Der Verfasser lässt sich diesfalls (S. 11) wie folgt vernehmen: „Die Nordgrenze wird nicht mehr als bedroht angesehen. Bei der Stärke der Befestigungen von Lüttich und Namur wird eine Verletzung der belgischen Neutralität über das linke Maasufer hinaus nicht erwartet. Dagegen rechnet man mit dem Aufmarsch einer deutschen Armee in der Linie Luxemburg-Trier zur Um-

fassung des linken Flügels der französischen Streitkräfte nördlich Verdun . . . Den Aufmarsch der französischen Armee scheint man neuerdings rückwärts der Lücke Toul-Épinal, mit der Mitte etwa bei Neufchâteau zu planen.“

Frankreich legt sich kolossale Opfer auf, um sicherer aus dem grossartig angelegten Befestigungssystem den erwarteten Nutzen zu ziehen. So teilt Major v. Rabenau bei seiner einlässlichen Charakteristik der „Forts d'arrêt ou isolés“ (S. 18) mit: „Die Sperrforts sind in waldreicher Gegend angelegt. Ursprünglich hatte man die notwendigen umfangreichen Abholzungen als Armierungsarbeit angesehen. Seit einigen Jahren hat man aber mit dem Abholzen im Vorgelände der Werke begonnen und beabsichtigt nach Massgabe der verfügbaren Mittel das Schussfeld frei zu machen und frei zu halten. — Da bei weiterem Ausbau des Wegnetzes sich die Möglichkeit ergeben könnte, vorhandene Sperrforts zu umgehen, so wird von seiten der französischen Regierung die Anlage neuer (Umgehungs-)Wege nicht gestattet.“ S. 22: „Die rechtzeitige Erkennung nächtlicher Unternehmungen soll durch Scheinwerfer in hebbaren Panzertürmen erleichtert werden.“

„Ein gedeckter Weg oder Rondengang in den Glacis der Forts (von Festungsgürteln) scheint meist zu fehlen. Die wichtige Rolle, welche er bei den Kämpfen um Port Arthur gespielt hat, ist richtig erkannt; seine nachträgliche Anlage bei den Werken, wo er fehlt, wird empfohlen . . .“

„Ferner geben tragbare, sowie fest eingebaute, aufklappbare Stahlschilde den Besatzungen an der Feuerlinie guten Schutz. Umgeklappt bilden die eingebauten Stahlblenden gleichzeitig Schutzdächer“ (S. 34/35).

Bezüglich „Führung der Verteidigung“ weiss der Verfasser (S. 45) zu berichten: „Ist in ein Werk Bresche gelegt, so soll diese durch Hindernisse gesperrt und sollen rückwärts der Bresche Steinminen angelegt werden. Endlich ist noch ein Vorschlag des Generals Laurent, Präses des französischen Ingenieur-Komites zu erwähnen, der gegen den Nahangriff eine ausgedehnte Anwendung von Handgranaten empfiehlt und diese aus dem Werkinnern, vom Glacis und aus dem Hindernis mit Schleudermaschinen oder mit besonders dazu eingerichteten Schnellfeuergeschützen geworfen haben will.“ — „Mangels einer vorhandenen ständigen Stadtumwallung wird behelfs- und feldmässig aus Schützengräben (Kellern) und geschlossenen Stützpunkten eine neue geschaffen.“ — „Frühzeitig soll Sorge getragen werden, die in der Stadt noch lagernden Vorräte aller Art in Sicherheit zu bringen, da der Angreifer nach Fall der Hauptstellung (Fortsgürtel) in der Lage sein wird, mit seinen weittragenden Geschützen bereits das Stadttinnere unter Feuer zu nehmen. Ist der Gouverneur schliesslich gezwungen, die Festung zu übergeben, so darf er sich nicht von seinen Offizieren und Mannschaften trennen. Wie er ihr Geschick vor und während der Belagerung geteilt hat, so soll er es auch nach derselben teilen. Auf keinen Fall darf er den Platz übergeben, ehe nicht die Fahnen vernichtet sind.“

Ein „Anhang“ enthält noch etliche beachtenswerte Angaben über die französische Armee und ihre Kampfweise, feruer Erläuterungen zu den Kärtchen und Detail-Zeichnungen, die das Ver-

ständnis sehr unterstützen. — An Interesse für diese wichtige, kompendiöse Publikation kann es auch in schweizerischen Offizierskreisen nicht fehlen.

**Das gezogene Schrapnel** von R. Wille, Generalmajor z. D., mit drei Bildern im Text. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 2.15.

Im Jahre 1908 erschien vom selben, durch seine Waffenlehre allgemein bekannten Verfasser eine Schrift „Gezogenes Schrapnel mit Langgeschossfüllung“, die im Literaturblatt Nr. 3 der A. S. M. Z. Seite 55 auch eine Besprechung gefunden hat. An diese Schrift hat sich dann eine Besprechung in Form von Er widerungen, ausgeführt von Generalmajor z. D. Bahn (Artilleristische Monatshefte Nr. 20, Seite 145 und Nr. 26, Seite 127) und andere mehr angeschlossen. Die vorliegende Schrift ist nun wieder eine Erwiderung auf die eben angeführten Entgegnungen. Generalmajor Wille vertritt dabei seine Ansicht, dass „die Herstellung des gezogenen Schrapnels (Schrapnels mit Langgeschossfüllung) in brauchbaren, auch für den Schrapnelteil der Einheitsgeschosse geeigneter Form nur als eine Frage der Zeit zu betrachten ist“. Für den artilleristischen Fachmann, dem eine Verbesserung unseres jetzigen Schrapnels mit der Kugelfüllung sehr interessieren und beschäftigen muss, dürfte die neueste Schrift zur Klärung der noch unentschiedenen Frage wertvoll sein. bürgt doch der Name und die Stellung des Verfassers für eine gründliche und sachliche Behandlung.

A. W.

**Die Ausbildung des Reiters nach Rosenberg'schen Grundsätzen und seine Erziehung nach Haeseler'schen Anforderungen.** Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis geheftet Fr. 1.60, gebunden Fr. 2.15.

Nach einer Mitteilung des Verlages hat der ungenannte Verfasser das Glück gehabt, unter der Anleitung der Generale von Rosenberg und Graf von Haeseler sich der Ausbildung der Reitertruppen widmen zu können. Die Lehren dieser Meister für die Armee festzuhalten und zu verbreiten, war der Zweck der kleinen Schrift, welche umsomehr Verbreitung verdient als diese Lehren vielfach nicht schriftlich von den Lehrmeistern selbst niedergelegt wurden; es stehe daher vielleicht zu hoffen, dass manches davon in die neue Reitinstruktion aufgenommen werde.

Man fühlt denn auch in der Tat beim Lesen dieser „Ausbildung des Reiters“ den erfahrenen, gewiegten Reitlehrer deutlich heraus; er behandelt alles mit so Vertrauen erweckender Ruhe und Sicherheit, wie es nur dem unbedingt Sachkundigen und erfolgreichen Praktiker möglich ist. Ohne uns hier leider auf weitere Einzelheiten seines Systems einlassen zu können, möchten wir doch wenigstens einiges aus seinem I. Hauptabschnitt (Reiten ohne Bügel) 1. Unterabschnitt, Mittelpositur (Reiten ohne Zügel, häufiges Springen über niedrige Hindernisse als Sitzübung) wörtlich anführen. „Das Herunterfallen ist möglichst zu vermeiden. Die Leute müssen sich unter allen Umständen auf dem Pferde erhalten und dürfen dazu in den Sattel, den Woylach, den Aufhängsel, die Mähne, nie aber in die Zügel

fassen . . . In dieser Zeit müssen viel Freiübungen gemacht werden . . . Die Uebung hat aber nur dann Nutzen, wenn sie mit Bewahrung des Gesässes im Sattel ausgeführt wird . . . Nur durch die unausgesetzten Uebungen gerade in Verbindung mit dem Treten über die Stange ist zu erreichen, dass die Leute sich nicht steif machen, sich nicht mit dem Unterschenkel anklennen, und dass sie den richtigen Knieschluss erlernen . . . Endlich dienen Freiübungen des Oberkörpers dazu, dem Manne die nötige Schmiegsamkeit und Gelenkigkeit in den Hüften zu geben, welche den meisten von Natur so sehr fehlt, und welche der Mann zum Ausschlagen und Mitgehen beim Springen, Steigen, Bocken und Stolpern, sowie beim Klettern braucht . . . Damit die Leute das Gefühl für die senkrechte Haltung (2. Unterabschnitt, Oberpositur) lernen, ist viel zu üben, vornüber, hintenüber, senkrecht sitzen.“

Nachdem der Verfasser auch Zügführung, Unterpositur, Galopp, Springen, Sporengeben und — im II. Hauptabschnitt — Bügel, Klettern, Gehorsamsübungen, Kandare und Lanze behandelt, schreibt er unter dem Titel: „Erziehung des Rekruten zum Soldaten“ S. 59 und 63: „Vor allem müssen die Leute den Kopf hoch haben und spähen, damit sie des Feindes früher ansichtig werden, als der Feind sie sieht; dann werden sie sich (auf Patrouille) auch rechtzeitig entziehen können. Werden sie erst verfolgt, so ist es zu spät: denn viele Hunde sind des Hasen Tod . . . Ich halte es für verderblich, mit der Karte zu reiten. Das Kartenlesen im Reiten ist sowieso unmöglich. Der Mann soll auf das aufpassen, was im Gelände vorgeht. Das einzig Richtige ist, sich auf der Karte den Weg vorher sorgfältig ansehen und dann reiten.“

Jeder Berittene, sei er noch jünger oder schon älter, wird mit Freude und Interesse lesen, wieder Verfasser glaubt, dass der junge Reitersmann am besten in die Geheimnisse der edlen Reitkunst eingeführt und in derselben erhalten wird.

**Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde.** VI. (Schluss-)Lieferung. Verfasst von F. M. L. Otto von Meixner. Wien 1910. Kommissionsverlag von L. W. Seidel und Sohn. Preis Fr. 6. —.

Nachdem der Verfasser in vorliegender Lieferung auch noch den russisch-japanischen Krieg von 1904/05 einer Betrachtung vom Standpunkt der Armee-Verpflegung aus unterzogen hat, wirft er die Frage auf: „Welches ist nun das Resultat der auf die wesentlichsten Feldzüge eines Jahrhunderts erstreckten Untersuchungen?“ Anstatt ein den abzuleitenden Lehren theoretisch entsprechendes Verpflegssystem aufzustellen, da hierin die geschichtliche Entwicklung und die Bedachtnahme auf die möglichen Kriegsschauplätze jedem Heerwesen seine eigenen Wege weisen, will der Verfasser zum Schlusse nur die gegenwärtigen Verpflegungs-Organisationen von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Russland einander zum Vergleiche gegenüberstellen.

In einem „Resümee“ S. 43 spricht F. M. L. Meixner wohl eine grosse Wahrheit aus mit den Worten: „Den Prüfstein jedes Verpflegungs- und Trainsystems

bildet die Offensive.“ In einem andern, S. 49: „Ueber die wenigen Tage der Schlacht reichte die operative Selbständigkeit der (japan.) Armeekörper nicht hinaus und die Abhängigkeit von den Magazinen hinderte auch diese Armee an der Ausnützung ihres schönen Erfolges.“ S. 59: „... Wohl mochte gerade das Verpflegsmoment mitbestimmend gewesen sein, dass die Operationen einen derart stationären Charakter angenommen hatten.“ S. 61: „Die geringe mobile Verpflegsausrüstung hätte einer weitreichend angelegten Offensive alsbald Fesseln angelegt...“ S. 64: „Die operative Schwerfälligkeit der russischen wie der japanischen Armeen war zum grossen Teil in der operativ unzureichenden Train-Ausrüstung begründet. Die Armeen als Ganzes genommen, bedürfen daher einer reichlichen Verpflegs- und Train-Ausrüstung... Das Schwergewicht der Verpflegsfrage ist daher in die Handhabung des Etappendienstes verlegt. Und je mehr sich die Truppe selbst direkt bei Beschaffung und Verarbeitung der Verpflegsmittel betätigt, desto besser wird sie verpflegt sein.“

Dies sind, u. a. sehr wichtige Lehren, die der berufene Autor noch aus den Erfahrungen des neuesten Krieges zieht. Der ganze „historische Rückblick“ verdient alle Beachtung.

**Reglementare Taktik.** Ein Studienbehelf, auf Grund der Reglements verfasst von Hauptmann Gustav Wolff des Infanterie-Regiments 49, gew. Taktiklehrer an der Infanterie-Kadettenschule in Königsfeld. I. Teil: Gefechtstaktik der Infanterie. Mit mehreren Abbildungen und tabellarischen Uebersichten im Text, 1 Skizze als Beilage. Wien 1910. Wilhelm Braumüller. Preis Fr. 4. 30.

Es liegt dem Verfasser daran, dass der junge Offizier eine Anleitung erhält, wie man das Reglement studieren soll und ihm mit vorliegendem „Studienbehelf“ den Stoff der Reglemente entsprechend gesichtet, nach den verschiedenen taktischen Fragen geordnet vor Augen zu führen. Gleichzeitig damit will er den Beweis erbringen, dass besonders das österreichische Exerzierreglement alle taktischen Grundsätze in einer zweckmässigen und für jeden jungen Offizier vollkommen hinreichender Form enthalte. „Ein weiterer Vorteil, den der Leser dieses Buches aus demselben ziehen kann, ist der, dass er leicht und mühelos sich jene vielen und wichtigen reglementarischen Ausdrücke aneignen wird, die bei Erteilung von Befehlen soweit als möglich zu gebrauchen sind.“

So richtig und anerkennenswert der Gedanke ist, der dem Verfasser dabei vorgeschwebt, so glücklich nennen wir auch die Aus- und Durchführung desselben in seinem Leitfaden „Reglementare Taktik“. Wir werden unsern Offiziersaspiranten und Offizieren ein gutes Lehr- und Lernbuch zum Studium empfehlen, indem wir sie auf Gustav Wolff's „Reglementare Taktik“ aufmerksam machen. Obschon sich dieselbe auf österreichische Reglemente bezieht, wird der schweizerische Offizier finden, dass unsere taktischen Grundsätze sich fast in allem

mit den hier an- und ausgeführten decken, dass ein eigener Kommentar ganz ähnlich ausfallen müsste.

Die 13 Hauptabschnitte, in welche der Autor den Stoff gegliedert, sind die folgenden: I. Kurze Charakteristik der Infanterie und ihre Kampfmittel, II. Das Wesen des Infanterie-Gefechts im allgemeinen, III. Anwendung der Formationen beim Angriffe der Infanterie, IV. Bewegungsarten der Infanterie im Gefechte, V. Art und Durchführung der Vorrückung im Gefechte, VI. Das Feuer der Infanterie beim Angriffe, VII. Der Sturm, VIII. Grundzüge des modernen Infanterie-Angriffes, IX. Beispiele für die Durchführung des Infanterie-Angriffes seitens eines Regimentes, X. Grundsätze für die Verteidigung, XI. Die Leitung und Führung der Truppen im Gefechte und ihre Mittel, XII. Gefechtstaktik der Maschinengewehre der Infanterie (mit Abbildungen), XIII. Einfluss und Bedeutung des Terrains auf das Gefecht.

Unter IV.: Bewegungsarten der Infanterie im Gefechte sind Ergebnisse der Versuche der k. und k. Armeeschule 1900—1908 mitgeteilt, u. a. das Folgende: „Hiernach würden sich die Verluste unter sonst gleichen Verhältnissen bei Laufen, Kriechen, Gehen etwa wie 5 : 7 : 10 verhalten... durch Kriechen über die gleiche Strecke werden Lunge und Herz nicht viel weniger angestrengt als beim Laufen, überdies aber noch die Arme in einer Weise ermüdet, welche das Schiessen ganz bedeutend und nachhaltig beeinflusst.“ Wo man sich durch Kriechen dem feindlichen Auge und intensivem Feuer entziehen kann, wird man es jedoch mit Vorteil anwenden. — Sehr mit Recht wird wiederholt hervorgehoben: „Der Erfolg wird durch gutes, nicht durch vieles Schiessen erreicht.“ — „Bieten sich gleichzeitig mehrere Ziele für Feuer auf grosse Distanzen, so ist es gewöhnlich vorteilhafter, gegen eines derselben einen empfindlichen Schlag zu richten, als jedem einen Nadelstich zu versetzen.“ — „Meist wird es notwendig werden, die Feuerüberlegenheit, sobald sie sich geltend zu machen beginnt, mit aller Entschiedenheit vorwärts zu tragen.“

Bezüglich Verfahren der sog. festhaltenden Gefechtsgruppe ist gesagt: „Dieselbe soll zeitweise immer wieder da und dort mit dem Angriffe drohen, hier einen Teil vorschieben, dort einen vorwärts gelegenen Punkt in Besitz nehmen und wenn sich der Gegner tatsächlich schwächt, zum Angriff übergehen.“ Wir würden weiter gehen und sagen: Die festhaltende Gruppe soll überhaupt energisch an- und eingreifen, damit der Gegner geschwächt wird. — „Abwehr mit Gegenangriff will den Angreifer unter für diesen ungünstigen Verhältnissen in den Kampf verwickeln, um im geeigneten Zeitpunkte selbst zum Angriffe überzugehen.“ — Wir vermischen die Erwähnung einer gelegentlichen Vorrückungsstaffelung der Hauptreserve. Aus der vollkommen richtigen Begründung der Schwierigkeit der Wahl des besten Zeitpunktes für das Einsetzen der Hauptreserve zum Gegenangriff dürfte noch die Konsequenz gezogen sein, dass es in der Regel zweckdienlicher sein wird, gerade von Haus aus das Angriffsverfahren zu wählen.

Es gebietet uns leider am nötigen Raum, um hier noch auf weiteres eingehen zu können. Wir gestatten uns noch beiläufig darauf aufmerksam

zu machen, dass es S. 53 unten offenbar desordre (statt des ordres) und S. 111 Aufnahme des Feuers (statt des Feindes) heissen muss.

Nach den Worten des Verfassers stellt diese Arbeit, ihrem Inhalte nach, vorläufig noch einen Torso dar und werden die übrigen Teile „Gefechtstaktik der Kavallerie und Artillerie, dann Unterkünfte und Märsche“ erst in einiger Zeit nachfolgen (infolge erst vor kurzer Zeit erfolgten Neuerscheinens einiger bezüglicher Vorschriften) und ist endlich auch eine kleine Sammlung von kriegsgeschichtlichen Beispielen als Anhang zu den einzelnen Teilen dieses Behelfes in Aussicht genommen.

Wir hoffen in Bälde auch das noch zu Erwartende besprechen und ebenso empfehlen zu können, wie diesen I. Teil.

Beiträge zur kriegsgemässen Ausbildung, Besichtigung und Verwendung der Hauptwaffe auf dem Exerzierplatz und im Gelände. — **Bataillon, Regiment, Brigade.** Aus der Praxis für die Praxis. Von A. v. Brunn, weiland Generalmajor z. D. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage von E. v. Wunsch, Oberstlt. 1. Bad. Leib-Gren.-Reg. Nr. 109. Mit 5 Tafeln in Steindruck. Berlin 1910. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 4.70.

Getreu dem ihnen vorgesetzten Motto: „Die Waffe zum Trutz, das Gelände zum Schutz!“ haben uns der ursprüngliche Verfasser General v. Brunn und der Bearbeiter der neuen Auflage, Oberstlt. v. Wunsch, mit diesen „Beiträgen“ wirklich kriegsgemässe Ausbildung und Verwendung der zusammengesetzten Infanterie - Truppenkörper dargestellt. Es herrscht ein so frischer, zuversichtlicher Ton darin vor, dass der Leser mit immer zunehmender Freude und der Ueberzeugung, hier etwas durchaus Zweckentsprechendes und Praktisches entwickelt zu sehen, den in diesen Beiträgen niedergelegten „kriegsgemässen Gefechtsgrundsätzen“ folgt. „Die Schrift“, schrieb General v. Brunn 1903, „soll auf erhöhte Feuer ausbildung der Waffe hinwirken, gleichzeitig aber auch dem Schützen in einer besseren Geländebenützung den alten Schild zur Deckung wiedergeben; aus der Praxis entstanden und an den bewährten Grundsätzen des Reglements festhaltend, zu einer weiteren Vertiefung und zu fortgesetztem Eindringen in den Geist desselben anregen. In jedem Falle aber ist und bleibt das Reglement für jeden Offizier die einzige Richtschnur, nach welcher er die Truppe auszubilden und zu führen hat“.

Um den Sinn und Geist der „Beiträge“ vollends zu charakterisieren, genügt es, noch einige wenige Sätze anzuführen. Seite 73/74 heisst es: „In dem richtigen Blick für Geländegestaltung und -Benützung liegt ein Schwerpunkt der heutigen infanteristischen Gefechtsweise. Die Infanterie hat hier noch viel zu lernen“. — „Der beste Schutz gegen Umfassungen wird durch die rechtzeitige offensive Verwendung der Hauptreserve herbeigeführt. Diesen Augenblick richtig zu erkennen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Verteidigung“. — Seite 82: „Unsere Hauptaufgabe aber bleibt, den offensiven Geist unserer Leute zu pflegen und sie

darüber aufzuklären, dass dem Feinde den Rücken kehren gleichbedeutend mit Vernichtung ist“.

Im 1. Teil „Exerzierschule“ sind zuerst für das Bataillon, sodann für Regiment und Brigade Bewegungen in den Grundformen, weitere Entfaltung und Entwicklung, im 2. Teil „Gefecht“ Ausbildungsgrundsätze, Gefechtsgrundsätze überhaupt und Gefecht des Bataillons, Regiments und der Brigade, im 3. Teil „Gefechtsaufgaben“ behandelt (28 für Bataillon, 12 für Regiment und 17 für Brigade, mit 5 Tafeln Abbildungen).

Infanterie-Stabsoffiziere und Hauptleute werden zu ihrem Nutzen von solchen „Beiträgen“ Gebrauch machen.

**Aufgaben aus der angewandten Taktik mit Besprechungen.** Ein Beitrag zur Vorbereitung für die Prüfung zur Kriegsakademie und zum taktischen Studium von Kundt, Major in der Armee-Abteilung des Kriegsministeriums. Berlin 1910. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 1.50.

Diese Aufgaben sind vom Verfasser, als Generalstabsoffizier der 2. Division, den Herren, deren Vorbereitung zur Prüfung für die Kriegsakademie ihm dienstlich oblag, gestellt worden. Die beigefügten Besprechungen sind in ihrer ursprünglichen Form erhalten. „Es sind in ihnen jedesmal die verschiedenen Lösungen, die von den einzelnen Bearbeitern gefunden sind, aufgeführt und besprochen. Der Leser ist daher nicht lediglich auf das subjektive Urteil des Auftragstellers angewiesen“. Es treten somit auch die Gesichtspunkte schärfer hervor, gegen die am meisten bei der Bearbeitung verstossen wurde. Wenn dabei der Leser die leicht zu beschaffenden, genau angeführten Karten mit zur Hand nimmt, so bieten ihm diese Aufgaben ein ausgezeichnetes Mittel zum Selbststudium und auch solche Herren unserer Armee, denen das Stellen und Besprechen taktischer Aufgaben obliegt, können darin manche nützliche und nicht zu verachtende Anregung finden. Die allgemeinen taktischen Gesichtspunkte sind ja doch in den Heeren Europas nicht so verschieden und speziell sind die bei uns geltenden Grundsätze denjenigen unseres nördlichen Nachbar-Reiches sehr ähnlich. Da nun bei den vorliegenden Aufgaben nicht die verschiedenen Lösungen im Wortlaut wiedergegeben werden, sondern in der Besprechung die verschiedenen Ansichten beleuchtet werden und jeweils am Schlusse der Besprechung das in Befehlsform angegeben wird, was der Aufgabensteller für das nötige hält, so liest sich das ganze sehr leicht und wirkt äusserst anregend. A. W.

**Etudes sur la journée du 16 août 1870** par le capitaine F. C a n o n n e. Avec 9 planches et 3 croquis. Paris - Nancy 1909. Berger - Levraut et Cie. Prix Fr. 7. —

Wie schon andere bekannte französische Militärschriftsteller mit Vorliebe die kritischen Augusttage zum Gegenstand ihrer Studien gemacht und die Gelegenheit benutzt haben, der deutschen Heeresleitung während der Kämpfe vor und um Metz allerlei Versäumnisse und Fehler vorzuhalten, so hat auch der Verfasser vorliegender Schrift zu-

nächst dartun wollen, dass das königliche Hauptquartier weiter nach vorn gehört hätte und die Schlachten vom 14. und 16. August ohne sein Wissen und Zutun geschlagen wurden, nachdem die an Saar und Nied planiert gewesenen Treffen nicht zustande gekommen seien; dass Moltke unberechtigterweise nach dem 14. August von einem Sieg des I. und VII. Korps und von „terrain gagné“ (anstatt „abandonné de l'ennemi“, sowie von einer „Verfolgung“ des Feindes gesprochen habe. Dass auf die — den Tatsachen nicht entsprechende — Hypothese hin, der Gegner sei nach der Schlacht von Colombey-Nouilly in voller Flucht, der II. Armee am 15. früh von Herny nach Pont-à-Mousson telegraphiert wurde „Poursuite sur la route de Verdun importante“, das hätte zuerst doch verificiert werden sollen; es habe sich so die falsche Anschauung massgebenden Orts auch auf die Unterführer ausgedehnt.

In der Folge wird dann Constantin von Alvensleben mit Recht als derjenige hingestellt, welcher mit seinen wackern Brandenburgern die Situation am 16. abgeklärt und gerettet hat durch das ebenso entschlossen offensive wie höchstgewagte verantwortungsvolle Vorgehen des III. Armeekorps gegen die bei Vionville-Rezonville lagernde französische Armee. „Hypnotisé par les mots de terrain gagné, de victoire, de poursuite, constamment employés par Moltke, le prince (Fr. Charles) voit les Français en retraite pleine ou même précipitée dès le 15 au matin. Il se persuade qu'on ne peut plus les arrêter entre Moselle et Meuse et s'applique à les gagner de vitesse par une marche parallèle vers la Meuse.“ Während Moltke allerdings noch mehr ein Vorgehen der II. Armee in nördlicher Richtung gegen die von Metz nach Verdun führenden Strassen im Auge hatte, will Friedrich Karl bereits westlich marschierend dem Gegner an der Meuse zuvorkommen, indessen das III. und nachher das X. Armeekorps nebst der 5. und 6. Kavallerie-Division mit Front gegen Nord-Osten anzugreifen in die Lage kommen. An höchsten Stellen will man einem nur vermuteten Objekt, das gar nicht existiert, nachjagen. Alvensleben hingegen ist rasch und weit genug vorgeritten, um, durch Caprivi und Rheinbaben an Ort und Stelle mit ihren Wahrnehmungen und Ansichten bekannt gemacht, den wahren Sachverhalt zu erkennen, seine Aufgabe erfassen und ausführen, dem 16. August und damit dem Feldzuge seine berühmte Wendung und Entscheidung geben zu können. Der Verfasser drückt dies kurz und gut in den Worten aus: „L'hypothèse conduira droit à la surprise, à la crise du 16, qui ne sera conjurée que par l'énergie indomptable d'Alvensleben et l'inertie inqualifiable de Bazaine.“

Canonne hebt u. a. die glänzenden Führungseigenschaften, die grosse Entschluss- und Tatkraft Alvenslebens rückhaltlos hervor, hoch anerkennend, wie er durch immer neue Vorstösse dem Gegner zuvorkommend moralisch über, obgleich numerisch weit unterlegen war. In Gegensatz dazu stellt er das weniger plan- und kraftvolle, mehr zersplitterte Einsetzen des X. Korps in die Tronviller Büsche und gegen den nicht weniger unheilvollen Ravin du Poirier nördlich Mars-la-Tour, wo die 57er und 16er so enorme Verluste erlitten, damit aber immerhin die schliessliche allgemeine Behauptung des Schlachtfeldes mit erringen halfen. Es kann

ja wohl sein, dass bei richtigem Aufmarsch des X. Korps zu einheitlich gleichzeitigem, räumlich besser gewähltem Vorgehen gegen den rechten französischen Flügel mit weniger schweren Verlusten ein positiveres Resultat erreicht werden konnte, allein wer weiss, ob nicht durch das mehr Zeit beanspruchende vorerstige Aufmarschieren und Verzichten auf sofortiges sukzessives Einsetzen der Kräfte in dem Masse, wie sie eintreffen, dem Gegner die Gelegenheit zum Vorgehen auf der ganzen Linie gegen das schon beinahe erschöpfte III. Korps geboten, bzw. zu benützen nahe gelegt worden wäre!

Mancher Leser würde vielleicht mit uns wünschen, dass gerade dieser Verfasser bei diesem Anlass auch auf alles dasjenige noch etwas mehr Licht geworfen hätte, was am 16. August auf französischer Seite vorging, beabsichtigt und geschehen war. Uns scheint, als ob sich an diesem Tage die Geschichte vom 14. August nun auf der Westseite der Festung wiederholt hätte, indem die Franzosen abermals in einem schwachen Moment, wo sie nicht recht wussten, was tun und zu keinem festen eigenen Plan kamen, durch den deutschen Angriff jäb aufgejagt wurden. Einen Abmarsch auf Verdun und Gegend hätte sich die Armee Bazaine's am 16. oder in der Nacht auf den 17. wohl noch unter dem Schleier und Schutze starker Avant-, Flanken- und Arrièregarden erzwingen können, falls er ernstlich gewollt wurde, nachher jedoch wäre sie in eine ähnliche missliche Lage geraten, wie 14 Tage später diejenige Mac Mahons, als sie ihrem Schicksal bei Sedan entgegenging. Treffliche kritische Bemerkungen und Schlussfolgerungen oder vielmehr sehr wohl angebrachte taktische Erörterungen Canonne's machen das Studium seines Buches zu einem in hohem Grade anregenden und lehrreichen. So hält er das Präludium zur grossen Schlacht von Vionville und Mars-la-Tour, d. h. die Kanonade reitender Artillerie der 5. Kavallerie-Division auf das ahnungslose französische Lager bei Rezonville, bevor stärkere eigene Kräfte gefechtsbereit in Nähe waren, für unklug und verfrüht. Alvensleben selber sagt darüber: das war den Gegner alarmiert und avertiert, den Franzosen gesagt, was sie durch ihre eigenen Patrouillen noch nicht erfahren hatten.

— Ueber die Aufgaben der Kavalleriemassen äussert sich der Verfasser dahin, dass dieselben nicht auch das Kavallerie-Duell suchen sollten, sondern „qu'elles ont pour mission de renseigner, non sur la cavalerie, mais sur les gros adverses . . . , pas de couvrir, mais de découvrir . . . , il n'est jamais recommandable de courir deux lièvres à la fois.“ — Wenn er im allgemeinen für geplantes Aufmarschieren im Schutze einer starken Avantgarde, für unentwegte Offensive und Initiative lebhaft als vorteilhaft eintritt, wird ihm kaum jemand entgegengetreten.

Auf dem Marsche von St. Hilaire nach Mars-la-Tour marschierte General-Leut. v. Schwarzkoppen an der Spitze der 38. Brigade (v. Wedell). „Cette faute eut de multiples conséquences funestes . . . si v. Schwarzkoppen, au lieu de rester collé à sa colonne, s'était porté plus en avant ou mis en rapport avec Voigts-Rhetz, il se fût aisément rendu compte de la situation critique à cette heure de l'aile gauche allemande . . .“ Keiner der beiden Divisions-Kommandeure suchte zuerst den komman-

dierenden General des X. Korps auf, aber derjenige der 20. Division v. Kraatz ritt wenigstens weit voraus und rekognoszierte, wo Hilfe am dringendsten nottat. Vom Angriff der 19. Halbdivision schreibt Cap. Conoune: „il fut le saut dans l'inconnu“, resp. „il allait se lancer dans la fournaise . . . dans une formation linéaire, ne comportant aucune profondeur, incapable de faire durer l'effort, sans aucune réserve qui permette au commandement d'exercer son action sur la lutte.“

„En résumé“ schliesst der Autor S. 242, „à la tactique de l'adversaire . . . il nous appartient d'opposer une vigueur et une énergie encore supérieures, d'opposer la manoeuvre, faite de sûreté et de souplesse, faite aussi de solidarité et d'union, qui se traduiront sur le champ de bataille par la liaison intime des différentes armes et la sainte camaraderie de combat, au service de l'offensive et de la force morale. Les leçons de Const. v. Alvensleben ne seront point perdues.“

Dem Werke sind nebst 3 Karten 9 grosse, sehr schön ausgeführte Panorama's der Hauptkampf-felder von Rezonville, Vionville, Tronville und Mars-la-Tour beigegeben.

**Vorschriften für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes**, von Grosser, Hauptmann. 2. Auflage. Leipzig 1910. Teutonia-Verlag Karl R. Vogelsberg. Preis 50 Pfg.

Das vorliegende Büchlein ist dazu bestimmt, den ins bürgerliche Leben zurückkehrenden Mannschaften des Deutschen Beurlaubtenstandes während ihres weitem Dienstverhältnisses in Reserve und Landwehr als Ratgeber in militärischen Angelegenheiten zu dienen. Der Kyfhäuserbund, dessen Statuten auf dem Deckblatt stehen, benützt diese Gelegenheit, Mitglieder zu werben. Dieser Zusammenschluss der Deutschen Kriegervereine hat den Zweck, der immer mehr um sich greifenden Sozialdemokratie und ihrem alles untergrabenden Einfluss bei den Angehörigen des Heeres und der Marine entgegenzuarbeiten. M. P.

**Jahrbuch 1910 des Schweizerischen Radfahrerbundes.**

Der Schweizerische Radfahrerbund veröffentlicht wieder sein Jahrbuch, dem allerlei nützliche Angaben entnommen werden können. Der Jahresbeitrag stellt sich nur auf Fr. 5. —. Dafür geniesst das Mitglied verschiedene Vorteile, wovon hauptsächlich die Versicherung gegen Unfall mit Fr. 1000. — für sich selbst und Fr. 15 000. — für Haftpflichtfälle hervorzuheben ist. M. P.

**Kaiser Maximilian von Mexico, letzte Monate und Tod.** Von Freiherr von Fürstenwärther und Major Alois Velzé. Wien 1910. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 8. —.

In der vor einigen Jahren erschienenen Selbstbiographie des französischen Kavallerie-Generals du Barrail wird des unglücklichen Erzherzogs Maximilian von Oesterreich mehrmals gedacht. Das erstemal, als ihm, der anfangs der 60er Jahre Algerien zu seinem Vergnügen bereiste, der General Jussuf durch seine Spahis

afrikanische Reiterstücke vorführen liess; ein anderes Mal bei der Heimreise des kranken du Barrail aus Mexico. Der Transportdampfer des letzteren kreuzte den Kurs der beiden französischen Kriegsschiffe, deren eines den zukünftigen Kaiser an Bord hatte. — Im vorliegenden Büchlein, das von einem seiner wenigen Getreuen verfasst ist, werden die Ereignisse, welche zur Katastrophe von Queretaro führten (19. Juni 1867), anschaulich geschildert und manchmal durch Textskizzen erläutert. — Selbstverständlich kommen die Franzosen, und speziell der Marschall Bazaine, welche den Unglücklichen als Kaiser von Mexico einsetzten und nachher im Stiche liessen, nicht gut weg. — Maximilian hat seine etwas phantastische Abenteuerlust schwer genug büssen müssen; doch starb er, wie es scheint, zwischen seinen beiden Generalen ganz gefasst. Seine letzten Worte sollen: Charlotte, Charlotte! gewesen sein, womit er offenbar seine Gemahlin meinte, die Schwester des kürzlich verstorbenen Königs von Belgien, welche seit Bekanntwerden der Hinrichtung in geistiger Umnachtung zu Brüssel lebt. M. P.

**Artaria's Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn und den nördlichen Balkanländern**, mit Stationsverzeichnis. Vierte Neubearbeitung. X. Auflage. Wien 1910. Artaria & Co. Fr. 3.20.

In bekannt flotter Ausstattung ist diese Karte wiederum erschienen und bringt alle die im Laufe des Jahres 1909 neu erstandenen Bauten und Projekte mit zur Darstellung. Es darf mit Recht diese Publikation als ein unentbehrliches Requisite für diejenigen bezeichnet werden, der den habsburgischen Kaiserstaat bereisen will, aber auch für diejenigen, der sich für die Erschliessung der Balkanstaaten interessiert. E. H.

**Militär-Taschenlexikon.** Zusammengestellt von Karl Friedrich Kurz. 2 Teile. 8° geb., 350 und 210 Seiten. Wien 1909. Verlag der „Elbemühle“. Preis Fr. 4.70.

Die vorliegenden zwei Bändchen, im Format unserer Reglemente geben ein vollständiges und übersichtliches Bild über die k. und k. Armee der österreichischen Monarchie. Der erste Teil ist für den Gebrauch im Bureau, der zweite als Handbuch fürs Feld bestimmt. In geradezu erschöpfender Art ist das weitschichtige Material behandelt. Es wird für alles und jedes, was den Militärstand berührt, sei es dienstlicher oder persönlicher Art, Aufschluss gegeben. In welcher Lage sich eine Militärperson auch befinden mag, sie kann sich in diesem Vademecum immer Rat holen. Ich bin der Ueberzeugung, dass die Schweizer Kameraden dieses Werkchen gerne studieren werden, um sich in die vielen Details einer stehenden Armee und speziell der österreichischen Einblick zu verschaffen.

Die bequeme Art der Zusammenstellung, das handliche Format und die beigegebenen Tabellen, machen dieses Lexikon zu einem begehrenswerten Ratgeber.

Es wäre eine verdienstliche Aufgabe, auch für den Schweizer Soldaten ein ähnliches Schriftchen entstehen zu lassen, das noch mehr als der Wehrmanns-Kalender, alles, was unsere Armee betrifft, derart kurz und prägnant zum Ausdruck bringen würde. E. H.